

miliären Gründen abgewinkt. Jetzt ist er bereit, den Moskauer Posten anzunehmen, wenn die Russen ihn haben wollen. Walther zum SPIEGEL: „Es ist eine reizvolle Aufgabe; und wenn ich scheitern sollte, dann ist es ja nicht so schlimm, weil ich in zwei Jahren pensionsreif bin.“

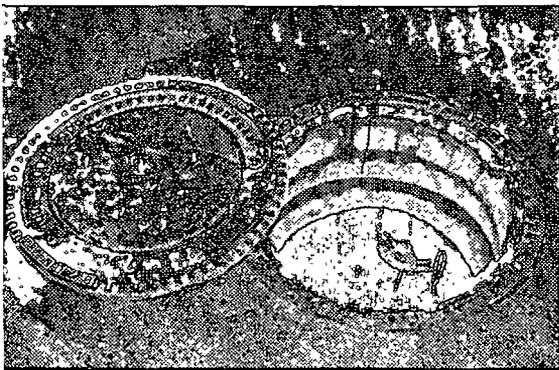
Bevor Walthers Berufung in Moskau bekannt wurde, hatte ein Vertreter des sowjetischen Außenministeriums im Hinblick auf die schlechten deutsch-russischen Beziehungen resigniert erklärt: „Wenn Groepper geht, kommt ein anderer Groepper.“

Im Bonner Außenamt dagegen will man die Berufung Walthers als eine Demonstration des guten Willens gegenüber der Sowjet-Union gewertet wissen: „Walther hat alle Vorzüge Krolls, ohne dessen Nachteile zu haben.“

NATO

Minen für die Zonengrenze

Vor genau einem Jahr wurde der deutsche Weihnachtsfrieden durch den Generalinspekteur der Bundeswehr, Heinz Trettner, gestört. Es hieß, er wolle Atom-Minen legen, und der Militär-Experte der „Frankfurter Allgemeinen Zei-



Sprengloch für A-Minen

Zehn Millionen Deutsche in Gefahr?

„Adelbert Weinstein, betätigte vor- eilig die Zündung.“

Ein Jahr danach, kurz vor dem Christfest 1965, deponieren die Amerikaner auf deutschem Boden mehrere hundert Atomminen. Diesmal ist keine Detonation zu hören.

Am 16. Dezember 1964, einen Tag nach Beginn der jährlichen Nato-Konferenz in Paris, berichtete Weinstein in der „FAZ“, Trettner habe im Nato-Militärausschuß vorgeschlagen, entlang der Zonengrenze „eine Sperre von Atom-Minen“ anzulegen. Konsequenz für die Zivilbevölkerung, falls die Minen explodieren: Etwa zehn Millionen Deutsche würden direkt, die ganze Bundesrepublik mittelbar in Mitleidenschaft gezogen.

Kategorisch dementierte das Bundesverteidigungsministerium: „Es gibt keinen Atom-Minen-Gürtel, es gab keinen, es wird keinen geben!“ Und gegen Weinstein wurde ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Landesverrat eingeleitet.

Die Frage, ob Deutschlands Grenzen durch Atomminen gegen einen russischen Einfall geschützt werden können, wurde zwölf Monate später erneut akut. Der Oberbefehlshaber der Nato, US-Ge-

Jetzt

neben den regelmäßigen Flügen nach Westkanada – von Amsterdam über die Polar-Route nach Edmonton, Calgary und Vancouver mit

Canadian Pacific Airlines

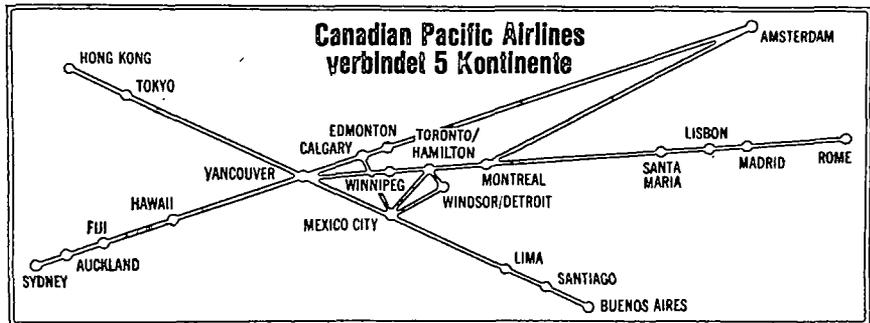


**Non - Stop
Amsterdam
Montreal**

Non-Stop Amsterdam – Montreal mit den Super DC-8 Jets der Canadian Pacific! Beste Verbindungen nach Amsterdam von allen deutschen Flughäfen.

Auch auf dieser neuen Route genießen Sie den weltberühmten Canadian Pacific Bordservice mit seiner erlesenen Küche. Nähere Auskünfte durch Ihr IATA - Flugreisebüro und die Büros der Canadian Pacific in

4000 Düsseldorf · Immermannstraße 23 · Telefon 35 80 63
6000 Frankfurt a. M. · Taunusstraße 52/60 · Telefon 33 58 58
2000 Hamburg 36 · Jungfernstieg 49 · Telefon 34 01 85
CH 8000 Zürich · Schweizergasse 8 · Telefon 44 57 52



Fliegen Sie *Canadian Pacific* Airlines

Canadian Pacific – Eisenbahnen, Lastkraftwagen, Schiffe, Flugzeuge, Hotels, Nachrichtenübermittlung – das vollkommenste Verkehrsunternehmen der Welt.

Korny Rog

...ein Kornbrand nach ganz alter Art –
kräftig gebrannt –
gut gelagert

-schon probiert?

38 Vol. %



Hersteller: J. H. Tebbenhoff, 4557 Settrup/Niedersachsen

neral Lemnitzer, hatte die Regierungen des Paktes vergeblich gedrängt, ihre Streitkräfte endlich auf den in den Nato-Dokumenten anvisierten Stand zu bringen: 30 Divisionen.

Im Militär-Ausschuß der Nato malte Lemnitzer die Gefahren aus dem Osten aus: Die Sowjets unterhalten in Mittel- und Osteuropa 90 einsatzbereite oder kurzfristig zu mobilisierende Divisionen; 3000 moderne taktische Kampfflugzeuge stehen startbereit auf den Pisten, und rund 800 Mittelstreckenraketen mit atomarem Sprengsatz sind auf Ziele in Westeuropa gerichtet.

Um die Nato-Staaten gegen diese bedrohliche Streitmacht zu wappnen, hatte Lemnitzer zwei Alternativ-Pläne ausarbeiten lassen:

- ▷ Plan „Alpha“: Er sah eine Verstärkung der konventionellen Abwehr nahe der Zonengrenze vor. Die Bundeswehr sollte um etwa 100 000 Mann aufgestockt und mit noch moderneren konventionellen Waffen ausgerüstet werden.
- ▷ Plan „Bravo“: Auch dieser Plan geht davon aus, daß die Verteidigung zunächst mit konventionellen Waffen geführt wird. Aber früher als im „Alpha“-Plan müßten Atom-Waffen eingesetzt werden. „Bravo“ wurde von Lemnitzer als Minimalprogramm zur Durchführung der Vorwärtsstrategie angesehen, der Verteidigung unmittelbar an der Zonengrenze.

Der „Alpha“-Plan wurde von vornherein abgelehnt: Keine Nato-Regierung war bereit, die zusätzlichen Verteidigungslasten zu übernehmen. Plan „Bravo“ aber wurde letzte Woche vom Nato-Rat akzeptiert — als Grundlage für einen Fünf-Jahres-Plan (über den Umfang der atlantischen Streitkräfte), der sich von Jahr zu Jahr jeweils um ein Jahr verlängern soll.

Allerdings wurde „Bravo“ nicht ohne Einschränkung angenommen: Die Nato-Staaten kamen überein, die vom Nato-Oberkommando gewünschten „Effektivstärken“ der einzelnen Verbände herabzusetzen. Die neuen Zahlen basieren auf den Nachschub-Notwendigkeiten der jeweiligen Verbände. Für eine amerikanische Division beispielsweise veranschlagten die Nato-Planer höhere Truppenzahlen, weil eine weit von der Heimat eingesetzte Einheit stärkere Reserve- und Nachschubverbände benötigt.

Nato-Bundesgenosse Frankreich, der sich praktisch an der Ausarbeitung des Fünf-Jahres-Plans beteiligen will, machte grundsätzliche Vorbehalte geltend: De Gaulles Verteidigungsminister Messmer erklärte, er lehne „Bravo“ grundsätzlich ab, weil er nicht in Einklang mit der gültigen Nato-Strategie von der massiven atomaren Vergeltung stehe.

Auch die Briten machten Einwände: Verteidigungsminister Healey verlaublich offen, daß England die Nato-Verpflichtungen wegen des militärischen Engagements „östlich von Suez“ nicht erfüllen könne. Eine Verstärkung der Rhein-Armee sei nicht möglich. Im übrigen, so Healey, seien die heute in Europa vorhandenen Truppen mehr als ausreichend.

Eine derartige Reaktion der Verbündeten hatte General Lemnitzer vorausgesehen und deshalb schon einen dritten, rein amerikanischen Plan, entwor-

fen. Der General, in Personalunion Nato-Oberbefehlshaber und Befehlshaber der US-Streitkräfte in Europa, erklärte dem Pentagon, daß die anhaltende Schwäche der konventionellen Streitkräfte die in Europa stationierten amerikanischen Soldaten gefährde. Zudem könne man gegenwärtig in einer etwaigen Krise nicht mit schneller Verstärkung rechnen, da die USA täglich mehr Soldaten nach Vietnam schicken müßten.

Lemnitzer machte seinem Verteidigungsminister McNamara klar, daß die Amerikaner sich in Deutschland nur wirksam verteidigen könnten, wenn ihm außer Bomben und Raketen auch eine ausreichende Zahl kleiner Atom-Sprengkörper zur Verfügung gestellt werde.

McNamara ließ sich überzeugen: Am 27. November teilte er mit, daß die USA ihr Atompotential in Europa von 5000 auf 6000 Sprengköpfe erhöhen werden. Darunter seien vor allem Waffen mit geringer Sprengwirkung.

Dabei bewegte sich McNamara auf der Linie der Überlegungen, die ihm 1964 von deutscher Seite vorgetragen worden

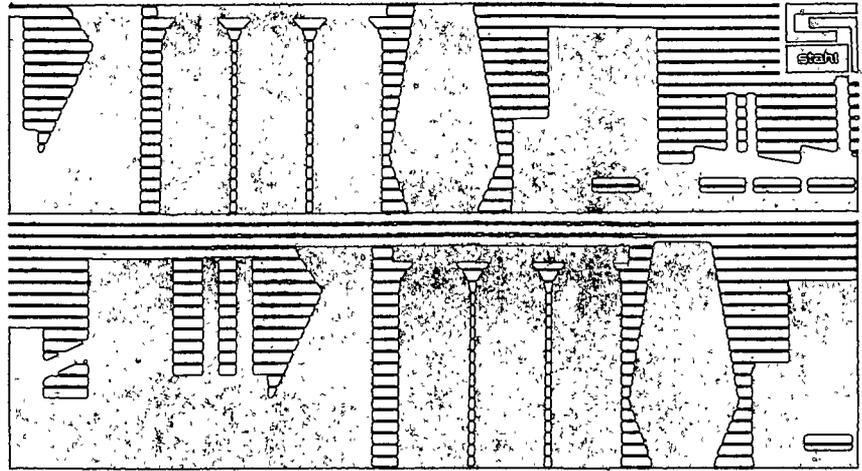


Nato-Oberbefehlshaber Lemnitzer
Noch vor Weihnachten 1000 neue Köpfe

waren: Bei drohender Kriegsgefahr sollten auf westdeutschem Boden an besonders gefährdeten Stellen wie Straßen, Brücken und Tälern Atom-Minen verlegt werden, um einen zügigen Angriff der Roten Armee zu verhindern.

McNamara und sein Stabschef, General Wheeler, waren von der Grundidee des deutschen Planes angetan, wenn überhaupt Atom-Waffen, dann zuerst nur solche mit geringer Sprengwirkung zu benutzen. Aber andere amerikanische Generale und die zivilen Berater des US-Verteidigungsministers hatten damals skeptisch reagiert. Sie sahen die politische Kontrolle über den atomaren Einsatz gefährdet, wenn Atom-Minen fern von den Befehlsträngen in vorderster Linie ausgelegt würden.

Ein Jahr später waren diese Bedenken geschwunden, zumal es den ameri-



Im Geschäftsjahr 1964/65 haben die Klöckner-Werke zum ersten Mal mehr als 3 Millionen Tonnen Rohstahl erschmolzen. Der Fremdumsatz überschritt die Zwei-Milliarden-Grenze.

ROHEISEN	1 754 600 t
ROHSTAHL	3 051 300 t
WALZSTAHL	2 257 600 t
PROFILSTAHL	1 182 700 t
FLACHSTAHL	867 000 t
FEINBLECH	561 500 t
BELEGSCHAFT	46 149
UMSATZ	2 011 Mill. DM
INVESTITIONEN	78 Mill. DM
GEWINN	33 Mill. DM

Aus der Bilanz vom 30. Juni 1965

in Millionen DM

Werkanlagen	762	Aktienkapital	300
Finanzanlagen	90	Rücklagen	137
Vorräte	271	Rückstellungen	241
Forderungen	211	Langfristige Verbindlichkeiten	428
Flüssige Mittel	71	Andere Verbindlichkeiten	285

Unseren Jahresabschluß veröffentlichen wir im Bundesanzeiger.



KLÖCKNER - STAHL
EIN WERTBEGRIFF

KLÖCKNER-WERKE AG · 41 DUISBURG · KLÖCKNER-HAUS

kanischen Rüstungsexperten gelungen ist, auch in die atomaren Kleinstwaffen Sicherungen gegen vorschnellen und unkontrollierten Einsatz einzubauen. Die US-Streitkräfte in der Bundesrepublik haben noch vor Weihnachten begonnen, die neuen 1000 Atom-Sprengköpfe in ihren Bunkern zu lagern.

DDR

KRISE

Spur der Steine

Als eine „Fähre zwischen Eiszeit und Kommunismus“ umschrieb ein DDR-Poet die Deutsche Demokratische Republik. Letzte Woche wurde klar, wohin das Schiffchen vorerst steuert: unter Sonnenstrahlen zurück ins Eis.

Die Sonne ließ Walter Ulbricht scheinen. Wenige Tage nach dem Selbstmord des DDR-Planungschefs Erich Apel verhiess Ulbricht, ganz Landesvater, den Arbeitern seines Staates besseres Leben: in jeder zweiten Woche nur noch fünf Tage Arbeit, am Jahresende Prämien für alle.

Das Eis türmte Erich Honecker auf. Der Sicherheitschef der SED, 53, Mitglied des Politbüros, attackierte vor dem Zentralkomitee der Einheitspartei

- ▷ Wirtschafts-Funktionäre des DDR-Staatsapparats, „die sich noch immer einseitig am Westniveau orientieren“;
- ▷ Künstler und Intellektuelle, „die gegenüber der Politik der DDR Zweifel... erwecken und die Ideologie des Skeptizismus verbreiten“;
- ▷ Funktionäre der DDR-Staatsjugend, die westliche Beat-Musik fälschlicherweise „für den musikalischen Ausdruck des Zeitalters der technischen Revolution“ gehalten und dadurch eine „Häufung von unanständigem und unordentlichem Verhalten“ unter den Jugendlichen provoziert hätten.

... dieser Philippika schreckte Honecker Wirtschaftler, Intelligenzler und Jugendliche der DDR aus einem Wunschtraum auf. Es war der Traum von einem geläuterten, weltoffenen, humanistischen Kommunismus zwischen Erzgebirge und Ostsee.

Bei wachsendem Wohlstand, der dem Ulbricht-Staat den höchsten Lebensstandard im Ostblock einbrachte, hatte sich die DDR während der letzten Zeit zu entkrampfen begonnen. Die Jugend tanzte Twist, Hully-Gully und Slop. Beat-Bands schossen wie Pilze aus dem Boden. An den Ecken der Republik lungerten Gammler.

Studentinnen bewältigten den Ernte-Einsatz oben ohne. Licht- und Fernsehspiele boten Liebesszenen, wie sie die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft in der Bundesrepublik kaum hätte passieren lassen. Das FDJ-Organ „Forum“ belegte das ostdeutsche Fräulein-Wunder mit Nakedei-Photos.



DDR-Planungschef Apel
Fähre in den Tod



DDR-Bänkelsänger Biermann: Zuflucht unter Tage



SED-Sicherheitschef Honecker
Kurs ins Eis

Aus den Studios der Staatsfilmgesellschaft Defa kamen Lichtspiele, die sexuell ebenso freimütig wie politisch anzüglich waren. In dem Film „Lots Weib“ etwa machten sich die Autoren über die SED-Losung „Von der Sowjet-Union lernen heißt siegen lernen“ lustig.

DDR-Filmleute drehten ein Lichtspiel („Die Spur der Steine“), in dem nackt-badende Arbeiter einen Volkspolizisten — Symbol der Staatsgewalt — ins Wasser werfen. In „Das Kaninchen bin ich“ übte Regisseur Kurt Maetzig („Ehe im Schatten“) Kritik an der drakonischen Strafjustiz der ersten Nachkriegsjahre.

Schriftstellerin Christa Wolf („Der geteilte Himmel“) durfte sich ungestraft über die „Engstirnigkeit“, „über Gängelerei, über Banausentum... über mangelnde Weltoffenheit“ rückständiger Parteichargen beklagen. Kollege Stefan Heym vertrat unkonventionelle Ansichten über die Aufgabe der DDR-Literaten. Bänkelsänger Wolf Biermann zog durch die Lande und sang, selber überzeugter Kommunist, freche Verse wie die über den „Dränage-Leger Fredi Rohmeisl aus Buckow“:

Er ist für den Sozialismus
Und für den Staat.
Aber den Staat in Buckow,
Den hat er gründlich satt.

Seine Lieder wurden zwar in der DDR weder gedruckt noch auf Schallplatten gepreßt, aber Wolf Biermann durfte singen, was er wollte.

Für Biermann „schreit die Gegenwart... nach Veränderung“, wie er es in einem Song formulierte. Und sie schrie auch für Wirtschaftler wie Erich Apel, der sich als Planungschef der DDR gegen die wirtschaftliche Bevormundung durch die Sowjet-Union sträubte (SPIEGEL 51/1965). In einem vertraulichen Memorandum für den Kreis seiner engsten Mitarbeiter beklagte er die Ausbeutung durch die Sowjets und setzte sich für eine liberale Handelspolitik ein, die der DDR den Weg zu westlichen Märkten öffnen sollte.

Er vertraute ebenso auf eine „neue Generation deutscher Sozialisten“ wie sein Hausnachbar Robert Havemann. Der Chemieprofessor und Gesellschaftstheoretiker verdankt dem Plankommissar seine wirtschaftliche Existenz: Nach Havemanns Vertreibung vom Lehrstuhl an der Humboldt-Universität im März 1964 (SPIEGEL 13/1964) und dem Ausschluß aus der SED, erreichte Apel durch Fürsprache beim Politbüro, daß der Professor weiter an einem staatlichen Forschungsauftrag aus dem Bereich der Photochemie arbeiten durfte.

Nach Feierabend gab sich der Gelehrte Meditationen über einen deutschen Kommunismus ohne dogmatische Enge hin. Seine Überlegungen insbesondere über die Zukunft des Kommunismus in Westdeutschland faßte Havemann jüngst in einem Manuskript zusammen, das er dem SPIEGEL zur Verfügung stellte (siehe Seite 30).

Sie alle — ob Bänkelsänger, Professor oder Planungschef — dachten niemals